

dreißig Jahren war jener erwähnte Platz noch mit Wald bestanden.

— Reiche n b a c h, 19. Okt. Ueber die Herkunft der Feindesfindler, welche am 11. d. M. abends im Hausflur des Herrn Sattlermeister Schneider in der Zwickauer Straße ausgehakt worden sind, ist bisher noch nicht das Mindeste klar zu stellen gewesen. Die beiden armen Wesen befinden sich noch im städtischen Armenhaus. Wer die Eltern der beklagenswerten Kleinen sind, darüber herrscht noch völliges Dunkel.

— Durch die lusterne Niedertracht eines Handwerksburschen ist am letzten Sonntag eine Familie in R o s t r i g um ihr Mittagmahl gekommen. Der Tisch war gedeckt, eben sollte der dampfende Hasenbraten aufgetragen werden, doch — o Schreck! Die Köchin, welche einen Augenblick die Küche verlassen hatte, fand die Bratpfanne bei ihrer Rückkehr entleert vor. Sie rief sogleich die Hausfrau herbei und beide eilten dem mutmaßlichen Diebe — einem Handwerksburschen, welcher in der Hausflur gewesen war, nach, holten ihn ein und fanden den Braten unter seinem Rocke vor. Der Strolch wurde der Polizei übergeben. Der Hase blieb unverehrt, denn der Rock des Handwerksburschen soll wirklich nicht appetitregend ausgesehen haben.

— Auf dem Bahnhof zu H a i n c h e n sind vor kurzem Sicherheitsweichen eingeführt worden, welche Reueinrichtung einen Kostenaufwand von etwa 400 M. verursacht hat. Vermöge der Sicherheitsweichen können ankommende Züge erst dann in den Bahnhof einfahren, wenn sämtliche Weichen richtig gestellt sind und das Sperrsignal durch die Drehung einer Scheibe, die vom Stationsvorstande bewirkt wird, ausgelöst worden ist.

— B r o d w i g bei Reichen, 19. Okt. Einen zur jetzigen Jahreszeit seltenen, aber dadurch desto mehr überraschenden und schönen Anblick gewährt ein zum Ortsteil Kleben bei Brodewig gehöriges Futterfeld. Die ganze Fläche ist über und über mit blühenden Kornblumen und blühenden Wollblumen übersät.

— Das helleuchtende Meteor, dessen Niedergang am Dienstag abend auch in A l t e n b u r g beobachtet wurde, hat nahe bei Altenburg ein paar Frauen in große Furcht gejagt. Dieselben befanden sich nach einem Besuche bei auswärtigen Verwandten auf dem Heimwege, und zwar nahe bei ihrem Heimatorte, als auf einmal rings um sie her heller, lichter Tag war. Gleich darauf bemerkte sie über ihren Häuptern eine feurige Kugel mit einem Feuerschwanz dahinschweben, was ihnen nie vorgekommen sein mochte. Denn sie zitterten förmlich am ganzen Körper, und wie aus einem Munde kam das Wort: „Der Drache!“ Vielleicht mochte der nahe Friedhof dazu beitragen, daß die zwei Frauen so furchtsam waren; sie wagten sich kaum noch ein lautes Wort mit einander zu reden, und gingen spornstreichs dem Dorfe zu, wo sie nichts Eiligeres zu verstanden hatten, als die Nachricht: „Wir haben den Drachen gesehen.“ Daß sie darob von einigen ordentlich ausgelacht, von anderen jedoch in ihrem Glauben unterstützt wurden, das ist Jedem erklärlich, der weiß, daß der Aberglaube vom „Drachen“, „Haken“ und ähnlichem Unsinne da und dort noch fest im Volke sitzt, während das heranwachsende Geschlecht nur ungläubig den Kopf schüttelt.

— Bei einer in der W ä c h t e r s t a d t - S o n d r a e r Waldung in Thüringen abgehaltenen Treibjagd erschoss der Jagdteilnehmer Brehm aus Gotha seinen eigenen Schwager. Der ältere Herr schritt, mit der Flinte auf dem Rücken, seinem 18jährigen Schwager voran, als die Flinte sich auf unerklärte Weise plötzlich entlud und der Schuß den

jungen Menschen so unglücklich traf, daß ihm der vordere Teil der Schädeldecke weggerissen wurde und der Tod infolge dessen sofort eintrat. Ein anderer Teilnehmer an der Jagd hatte kurz nach dem Beginn derselben einen ausgezeichneten Jagdhund, 400 M. im Wert, erschossen.

§ H a l l e, 21. Oktober. Gestern ist bei Heringen ein weiterer Schwererzug eingetreten, wobei der Bremser Koch schwer, der Zugführer dagegen leicht verwundet wurden.

§ In der Audienz des Fürsten Bismarck beim Kaiser Alexander kam auch der bekannte und vielbesprochene Toast des Czaren auf den Fürsten Nikolaus von Montenegro zur Sprache. Hierüber soll der Kaiser vom Reichskanzler gesagt haben: „Der Toast hat deshalb wohl so großes Aufsehen erregt, weil ich vergaß, hinter die Worte: „bester Freund Rußlands“, „im Orient“ zu setzen.“ Das klingt doch wenig wahrscheinlich. Der Toast wurde erst später durch was amtliche Petersburger Blatt veröffentlicht, die Worte „im Orient“ hätten also recht gut noch hineingefügt werden können, wenn es sich wirklich darum nur gehandelt hätte. — Dem Petersburger Journal „Grashdanin“ wird mitgeteilt, daß die von der Kaiserbegegnung in Berlin zurückgekehrten Persönlichkeiten sich über den ihnen dort zu teil gewordenen Empfang in hoher Maße befriedigt ausgesprochen und überaus sympathische Rück Erinnerungen mitgebracht hätten.

§ K a s s e l, 21. Okt. Der Mühlenbesitzer Ostheim, Inhaber der großen Getreide- und Mehl-Firma „Ostheim u. Co.“ hat sich erschossen. Das Motiv der That ist noch unaufgeklärt.

§ Wie seiner Zeit berichtet, scheute bei dem Einzuge des Kaisers in Schwärin kurz vor dem Schlosse eines der Pferde vor dem kaiserlichen Wagen. Der Führer hatte bereits die Gewalt über das Tier, welches durch den Donner der Geschütze und das Hurrahraufen in Aufregung geraten war, verloren. Der Müller Behrens aus Mühl-Rosin fiel, die Gefahr sehend, dem Pferde in die Fänge und suchte es mit Erfolg zu beruhigen. Herr Behrens erhielt für den bewiesenen Mut von dem Kaiser den Kronenorden 4. Klasse. Mit einem Schreiben des großherzoglichen Kabinetts erfolgte in diesen Tagen die Ueberrichtung des Ordens.

§ S t. J o h a n n a n d e r S a a r, 21. Okt. In der St. Johanna 7 Uhr beendeten Versammlung sämtlicher Vertrauensleute des Bergmännlichen Rechtsschutzvereins ward laute Klage geführt über die Unzulänglichkeiten der Löhne, sowie über die in letzter Zeit vorgekommenen zöhrnerischen Maßregelungen. Die Stimmung war teilweise sehr erregt, trotzdem herrschte ein sozialer Geist vor. Es ward beschlossen, da die Vorstellungen bei den Bergbehörden resultatlos sind, eine Petition an den Kaiser zu richten.

§ Vor dem Schwurgericht in Konstanz wurde der 25 Jahre alte Eisenbahnarbeiter Saile von Marbach zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er als Eisenbahnbeamter alle Vorbereitungen getroffen hatte, um einen Eisenbahnzug zwischen Marbach und Kirchdorf zum Entgleisen zu bringen.

§ S t u t t g a r t, 21. Okt. Die Angaben, welche der Attentäter über seinen Namen und Herkommen gemacht, haben sich als falsch erwiesen. Es wird angenommen, daß religiöser Wahnsinn bei ihm vorliegt. Der Prinz selbst hat den Schuß im Wagen gar nicht bemerkt.

§ S t u t t g a r t, 21. Okt. Zu dem gestrigen Attentat auf den Prinzen-Thronfolger werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Prinz, welcher

den Schuß nicht weiter beachtet hatte, erhielt erst nach der Rückkehr aus der Kirche Kenntnis von dem Attentat. Der Uebelthäter soll, wie es heißt, nicht geistesgestört sein, ebenso ist die Angabe über seinen Namen erdichtet. Es wird noch gemeldet, der Thäter habe die frühere Angabe, daß er das Attentat verübt habe, damit ein katholischer König auf den württembergischen Thron komme, nicht aufrechterhalten. Er soll viel mehr behauptet haben, Mitglied des Anarchistenbundes zu sein, welcher beschloffen habe, alle Fürsten aus dem Wege zu räumen. Das Los, den Prinzen Wilhelm zu töten, sei auf ihn gefallen. Ein amtlicher Bericht über die Angaben liegt noch nicht vor.

** Viertes deutsches Sängerbundesfest in Wien. In allen Kreisen der Stadt Wien, so meldet man offiziell von dort, regt es sich, um das große 30.000 Sängerfest in Wien, zu welchem man 20 bis 30.000 Gäste erwartet, würdig zu begehen. So hat neuerdings ein großer Kreis von Männern aus allen Gesellschaftsschichten, Reichsrats- und Landtags-Abgeordnete, zahlreiche Mitglieder des Gemeinderates, der Kunstwelt, hervorragende Industrielle u., den Beitritt zum Festausschusse erklärt und ein weiterer Kreis denselben in Aussicht gestellt. Die Mittheilung hiervon hat in einer kürzlich stattgehabten Sitzung des Central-Ausschusses, welche Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Prig präsidierte, lebhafteste Befriedigung erregt. Es wird Alles daran gesetzt, um baldigst den erforderlichen Garantiefonds von 70.000 fl. zu beschaffen; die Sänger haben bereits das Ihre gethan, und es ist nun Sache der deutschen Wiener Bürgerchaft, das Fest, das Wien zur Ehre gereichen soll, kräftig zu fördern und zu unterstützen. Die Aktion zur weiteren Aufbringung der noch fehlenden Summe ist denn auch in vollem Zuge. In derselben Sitzung berichtete ferner der Obmann des Bau Ausschusses, Stadtbaudirektor Berger, über die freundliche bewilligte Uebertafelung des Festplatzes — der Feuerwerkswiese im Prater — und es wurde beschlossen, sofort mit der Ausschreibung der Erlangung von Plänen für die Festhalle mit Festsaalraum für 20.000 Personen und die anderen Festbauten vorzugehen. Weiteres berichteten auch noch der Verkehrs-, der Wohnungs-, der Wirtschafts- und der Vergnügungs-Ausschuss über ihre vorbereitenden Arbeiten. Die ständige Festkanzlei im alten Rathaus ist bereits eröffnet. Die Sitzung zeigte in Allem den den regsten Eifer aller Beteiligten, ihrer Aufgabe in allen Richtungen eifrig zu werden.

** R o m, 20. Okt. Der Papst empfing heute 6500 französische, meistens den Arbeiterstand angehörige Pilger, an welche er eine Ansprache richtete, in der er sich mit der sozialen Frage beschäftigte, welche sich nur durch das Christentum lösen lassen werde. Der Papst empfahl ferner die Bildung von Arbeiter-Korporationen, deren Aufgabe darin bestehen müsse, eine Veröhnung zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern herbeizuführen. Auf die römische Frage ansprechend, sagte der Papst, die Lage des obersten Pontifex sei eine unerträgliche geworden. Den Schluß der päpstlichen Ansprache bildete eine leidenschaftliche Verherrlichung Frankreichs, dessen Volk, trotz seiner inneren Spaltungen und von einzelnen politischen Verirrungen abgesehen, stets der Kirche mutig und in Gottesfurcht und Liebe gedient habe. Die Pilger, welche 160 Fahnen mit sich führten, nahmen die Ansprache des Papstes mit begeistertem Jubel auf und schrien: „Es lebe der König-Papst!“

** M o n z a, 21. Okt. Se. Maj. der Kaiser Wilhelm und Ihre Maj. die Kaiserin Augusta Viktoria sind heute um 9 Uhr morgens nach Genua abgereist. Die Häuser hatten sämtlich den reichen Festschmuck

Um Geld und Geldeswert.

Roman von M. W i d d e r n.

Fortsetzung.

„Wo bin ich?“ fragte ich nun. „Bei mir, mein Töchterchen!“ flüsterte die Alte und sicherte vor sich hin, sodas ich sofort erriet, ich hatte es mit einer Geistesgestörten zu thun. Das reizende Mädchen nahm meine Hände und antwortete mir in einer Weise, die weit über ihre Jahre hinausging:

„Signora, Sie befinden sich im Hause meiner lieben Großmutter. — Vor ungefähr vier Wochen“, so setzte die kleine — Schöne erzählend hinzu, „waren wir, Großmutter und ich, an einem dunklen, stürmischen Abend an den Strom gegangen. Sie müssen wissen, Signora, meine Eltern haben vor Jahren ihren Tod in den Fluten des T—s gefunden und meine Großmutter darüber den Verstand verloren. Trotzdem die Verunglückten nun schon so lange im Grabe liegen, sucht sie doch immer nach ihnen und ich, die hier allein mit ihr haust, begleite sie. Da hatten wir uns denn auch an jenem Abend auf den Weg gemacht. Immer am Ufer entlang schritten wir dahin. Da bemerkte Großmutter plötzlich dicht am Land eine helle Gestalt im Wasser auftauchen. „Margaritha!“ rief sie und war im Nu zur Stelle. Ohne weiteres watete sie jetzt in das Wasser und hatte schnell mit den Armen erreicht, was sie zu erreichen gewünscht. Inzwischen hielt ich die Laterne. Ihr heller Schein fiel alsbald in ein totenblaues Gesicht. Es war das Ihre, Signora!“

„Mit großer Mühe haben wir Ihre leblose Gestalt dann nach unserm Häuschen getragen. Ich hielt Sie freilich für eine Leiche, aber meine Großmutter dachte — Dank den Heiligen! — anders und machte alle Versuche, Sie zum Bewußtsein zu bringen.“

„Es gelang ihr das auch. Aber Sie redeten im Fieber und es wurde uns schwer, Sie im Bett zu erhalten, in das wir Sie jetzt gelegt.“

„Lange Tage schwelten Sie so zwischen Tod und Leben. Aber Großmutter weiß für alle Krankheiten ein Kräutlein und so gab sie auch Ihnen — trotz ihrer Verstandeschwäche das rechte Mittel.“ ...

„Vier Wochen — ganze vier Wochen hatte ich also in der weltabgeschiedenen Fischerhütte verlebt, nachdem mich die Strömung an das Ufer getrieben. Ich sagte es kaum und war nun begierig zu erfahren, was die Tenden inzwischen unternommen, welche meinen Tod beschloffen hatten. Da aber San R. nur — wie mir Babilista sagte — eine gute deutsche Meile von dem Fischerdorf lag, in welchem man mich so barmherzig aufgenommen, bat ich das junge Mädchen nach Billa Barano zu wandern und sich dort bei den Wägden zu erkunden, ob die Fremden aus Deutschland noch immer im Hause wohnten. Babilista war an weitere Wege gewöhnt und sofort bereit, meinen Willen zu erfüllen. Woher aber mußte sie mir mit einem heiligen Eid versprechen, meiner mit keiner Silbe zu erwähnen, trotzdem ich nicht im entferntesten daran dachte, das Mädchen in mein volles Vertrauen zu ziehen. Ich wußte, daß niemand von der Rettung Billa Barmiffens eine Ahnung hatte und hielt es für meine Sicherheit am besten, wenn es vorläufig auch

so blieb und selbst die Kleine mich für eine andere Person hielt.

Als das junge Mädchen nach Stunden, welche mir in fast unerträglicher Langsamkeit vergingen, wieder heimkehrte, brachte sie die seltsame Kunde: Guido und Katharina weiten sich immer in der Villa. Sie betrauertten die verunglückte Gefährtin auf das Rührendste, bereiteten sich jetzt aber vor, wieder nach L—feld zurückzukehren. Hatten sie doch alles erfüllt, was die Pietät vor der Enttunkenen verlangte, nachdem sie auf dem Grab Frau Billa Barmiffens in San R. ein prächtiges Denkmal errichtet.“

„Dieser letzte Teil von Babilistas Neuigkeiten brachte mich ganz außer aller Faßung.“

„Ich lebte — ich war von langer Krankheit genesen und doch hatte man für Billa Barmiffens ein Grab gegraben — war ihr ein Denkmal gesetzt worden.“

„Willibald“, fuhr die arme kleine Frau nun nach kurzer Pause fort, „sagen Sie selbst, kann man nicht bei solchen Gedanken, über so unerhörte Thatfachen den Verstand verlieren? Um so leichter, als ich mich zu niemand ansprechen konnte. Meine Ketterin war eine geisteskranke Frau — ihre Enkelin gewiß ein kluges, herziges Mädchen, aber mit ihren fünfzehn Jahren doch noch ein halbes Kind, dem ich nichts sagen wollte.“

„Die Frau, der man ein Monument in San R. gesetzt, ist gar nicht tot. Sie lebt und wer weiß, welche Leiche unter ihrem Namen beerdigt worden.“

„In solchen Qualen vergingen lange, lange Tage. Da kam mir der glückliche Gedanke nach Grabschreibern zu schreiben — an Sie, der Sie mir am Grabe Ihrer Mutter ja selbst Ihren Schutz angeboten haben.“

behalten bei der...
traf von hiesigen zu verak...
Se. Maj. die Kaiserin...
die Kaiserin...
Königsp...
Minister...
Herbert...
schiedete...
herzlich...
Wilhelm...
Kaiserin...
umarmte...
die Kaiser...
aus der...
rief ihr...
und Gri...
Eine zal...
bei der...
staatsliche...
...
Deutsche...
unter de...
Geschäft...
lienschen...
waren G...
hervorra...
gründung...
Heinrich...
Bismarck...
zollern“...
und beg...
Panzerj...
Ueberfah...
italiens...
bert und...
nach M...
Majestä...
auf mo...
...
Soldat...
Behandl...
Der Wä...
verurteil...
erdentlich...
die Schr...
herzog...
wird der...
mörder...
beschloffe...
Bemühen...
erhalten...
haben is...
Erzsi...
dann sic...
...
bereits...
Straßen...
schon jeh...
hier eing...
werben...
Truppen...
dürften...
...
meldet...
Kanone...
tauglich...
gen Tra...
...
„U...
Dank!...
Heimat...
abzurei...
L—feld...
Paar sic...
...
widerte...
Reichst...
erst g...
Augenbli...
her jener...
Statt de...
...
Vor all...
zurück...
Fas...
gespielen...
innigen...
Schritte...
sich zur...
Willibald...
zu dem...
sie alles...
begab...
Lebensre...
gott zu...
Decken...
stiges...
Thron...
...
Es...
dem L—